

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in R.M.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porstendorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Koblappert

Anzeigenpreis (in R.M.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinens einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 164

Bad Schandau, Sonnabend, den 16. Juli 1927

71. Jahrgang

Europas Einheit.

Von Rabindranath Tagore.

Jenes große Problem, das heute Europa am meisten beschäftigt: Die Möglichkeit einer politischen Vereinigung, scheint mir gar nicht von so großer Bedeutung zu sein, als es die meisten annehmen. Ich glaube, daß Europa bereits vereinigt ist. Wenigstens in einem Grundzuge, den ich für den wichtigsten erachte: Europa ist der einzige Kontinent, wo sich die Kultur verschiedener Völker in ein gemeinsames Ganzes vereinigt. Gemeinsam bilden die verschiedenen materiellen Interessen und politischen Auffassungen einzelner Länder einen Gegensatz zu diesem gemeinsamen Geiste. Das Aufheben der zwischen den Völkern bestehenden Differenzen ist ebenso unwahrscheinlich, wie auch das Ueberbrücken der zwischen den einzelnen Individuen bestehenden Gegensätze. Und doch, wenn auch nicht in der Politik, begegnen sich die Völker in einer gemeinsamen, intellektuellen Stärke, in der Einheit der Seele und des Geistes.

Eine solche Einheit beschränkt sich nicht nur auf einen Kontinent, da alle großen und wahren Kulturen miteinander verwandt sind. Ich kann es nicht glauben, daß es zwischen der Kultur des Ostens und des Westens, derjenigen der Vergangenheit und der Gegenwart irgend einen fundamentalen Unterschied gibt, deren Bedeutung in der Geschichte der Menschheit von gleicher Wichtigkeit ist. Es gab in den alten Zeiten einen Umgang zwischen den Völkern, woraus wir folgern können, daß sich die Kultur des Ostens und diejenige des Westens nicht abgesondert haben. Das klassische Griechenland wurde zum Beispiel vom Orient inspiriert und von Ägypten, China und Indien stark beeinflusst. Dieser Umgang hinterließ tiefe Spuren im Altertum und verband unverwundbar Kulturen, die man sonst qualitativ für sehr verschiedene gehalten hat. Könnte die Weisheit des Ostens ihren Weg zu dem europäischen Geiste finden, so würde sie diesen Geist noch größer und vollkommener machen, als er heute ist. Solange sich die Menschen nicht ändern, die vielen verschiedenen Herzen, verschiedenen Geister nicht in voller Harmonie miteinander stehen, kann man von den Vereinigten Staaten von Europa überhaupt nicht sprechen. Nehmen wir nur England zum Beispiel; dort reden die Schotten, die Irländer und die Briten die Sprache eines einzigen Staates. Und doch: wie groß ist der Unterschied zwischen den drei Völkern! Die starke Wunde des Weltkrieges ist noch nicht geheilt. Noch spüren wir die Nachwehen im Körper und besonders im Geiste. Diese müssen zunächst verschwinden, dann erst können wir uns ernstlich mit dem Gedanken der Vereinigten Staaten von Europa befassen.

Wir haben auch in Indien eine ähnliche Bewegung wie jene von Europa. Hier ist zu allererst die „non cooperation“, Nichtzusammenvirkung, die die vollständige Befreiung Indiens erkämpfen will. Es liegt mir fern, an dieser Bewegung unmittelbar teilzunehmen, was natürlich nicht bedeutet, daß mir die Freiheit meines Landes, meines Seines nicht am Herzen liegt. Gandhi, meinem großen Landesgenossen gegenüber verpüre ich die größte, aufrichtigste Verehrung. Doch sind unsere Wirkungskreise ganz verschieden. In 1904 und 1905 habe ich an den nationalen und sozialen Bestrebungen der Indier noch aktiv teilgenommen; heute bin ich schon all diesem sozusagen entwachsen. Doch war ich während der Kämpfe von Pandia der erste, der gegen die Uebergriffe der Engländer am meisten protestierte. Ich habe auch meine Enttäuschung zum Ausdruck gebracht, indem ich den Uebelstand, der mir von den Engländern erteilt wurde, ablehnte und ihnen alle Auszeichnungen zurück sandte. Nicht als ob ich gegen Großbritannien Stellung nehmen wollte, sondern weil ich der Meinung war, daß das bei Pandia ausgeübte Gewaltsystem mit meinen humanistischen Ideen überhaupt unvereinbar war.

Golden Anschauungen gemäß erachte ich auch den heutigen „Bölkerverbund“ als nicht auf der Höhe seines großen Berufes stehend. Die verschiedenen Parteien sind von ungleichem Range. Jahre werden vergehen, bis die verbannten Nationen sich ihrer höheren Aufgabe bewußt sein werden. Auch hier mangelt es an Seele! Einst im Mittelalter trennten geographische Grenzen die Völker voneinander. Innerhalb dieser Grenzen entstand und entwickelte sich die Kultur der einzelnen Völker. Doch war diese Isolierung nicht nachteilig, da die Völker überhaupt nicht aufeinander angewiesen waren. Stolz lebten sie unter sich ihr innerhalb ihrer eigenen Grenzen ablaufendes Dasein. Aber die Welt änderte sich, es kam die Wissenschaft, deren unbeschränkte Macht die geographischen Grenzen vernichtete. Heute gibt es keine geographischen Grenzen im eigentlichen Sinne des Wortes; die Seelengrenzen sind jedoch noch nicht verschwunden. Nun liegt unsere große Aufgabe darin, daß wir die Grenzen, die unsere Seele trennen, niederreißen. Heute sind die wichtigsten Mittel ganz andere als sie vor Jahrhunderten waren. Wenn früher ein Volk das andere stützen wollte, standen zwei Mittel zu seiner Verfügung: Entweder die Eroberung mit Waffen oder die Ausbeutung durch den Handel. Diese zwei Faktoren herrschten über die Vergangenheit. Für die heutige Menschheit haben die Waffen der Vergangenheit ihre einstige weitgehende Berechtigung verloren. Die Völker leben jedoch noch immer in dem alten Wahne, noch immer vergessen sie ihre ethischen Werte. Und bemerken es nicht, daß sie sich eigentlich selbst töten, daß sie Selbstmord begehen, wenn sie sich mit den veralteten Mitteln der alten Kriege zu töten versuchen. Sie wollen jene großartige Wahrheit, daß es schon keine schwebenden Gräben, keine geographischen Grenzen gibt, daß wir keiner Seelenverwundbarkeit bedürfen, nicht anerkennen. Die Wissenschaft hat Einheit erschaffen, und wenn die Menschen dieser großen Einheit bewußt wären, so würden in jedem Teil der Welt, im Kreise jedes Volkes Harmonie und Frieden herrschen.

Künftig sind auf die Dauer nicht die rasch wechselnde Macht und die Ausbeutung, die das Zusammenleben der Völker charak-

terisieren, ausschlaggebend, sondern menschliche Nachbarschaft. Heute ist der Haß erküsst. So laßt uns den Haß hassen! Töten, vernichten wir ihn. Wir können nicht weiter in kultureller Verschlossenheit leben. Jeder Mensch hat ein Recht auf den von dem anderen Menschen erschaffenen geistigen Schatz. Die Europäer rühmen sich immer mit den Kulturen einzelner Völker. Wann werden sie endlich einmal einsehen, daß die Vergangenheit wie die Zukunft der allgemeinen Kultur Europas gehört. Die europäischen Schriftsteller schreiben jetzt dicke Bände über die letzten Stunden der europäischen Kultur; sie vergessen jedoch, daß die letzte Stunde nur dann eintreffen kann, falls die Völker Europas nicht zusammenhalten. Die Vergangenheit ist das Alter der Absonderung, die Zukunft gehört der Angewiesenheit aufeinander. Die moderne Kultur ist eine allgemeine menschliche Kultur, die über die Grenzen hinüberreicht und sich der Einheit anschließt.

Daher gibt es auch keinen „Osten“ und keinen „Westen“. Es gibt nur Menschen. Was der Osten erschafft, gehört auch dem Westen, und die Arbeit des Westens gehört dem Osten. Es würde allerdings töricht sein, die Individualität einzelner

Völker oder einzelner Länder einzustellen, oder auch nur einzustellen zu wollen, da die Symphonie der Menschheit viele Stimmen hat, und jede Stimme ist nötig und edel. Diese Stimmen sind miteinander verbunden; nur wenn sie sich vereinigen, werden sie zur Symphonie, sonst würde die ganze Schönheit in dem Getöse, in dem Lärm der aufeinander brechenden, eine die andere unterdrückenden Stimmen vernichtet werden. Jede Religion kam aus dem Osten nach Westen. Buddha, Confucius und Christus haben im Osten gelehrt, dagegen sind alle wissenschaftlichen Werte im Westen geboren. Das Gefühl des Ostens und seine tiefe Seelengröße, das Verständnis und bahnbrechende Wissen des Westens vegetieren noch von einander abgesondert.

Wenn sie sich aber einst vereinigen, wenn sie sich verschmelzen, wird eine derart mächtige und großartige Entwicklung der Menschheit anfangen, die sich die heutigen, in Zank und Uneinigkeit lebenden Menschen nicht einmal vorstellen können. Dem Menschen ist es schon gelungen, in vieler Hinsicht die Kraft der Natur zu besiegen. Jetzt erwartet ihn eine noch größere Aufgabe: Er soll sich selbst besiegen! Nur dann wird er zum großen Menschen werden.

Barrikadenkämpfe in Wien

Blutige Ausschreitungen in Oesterreichs Hauptstadt.

Wien in Aufruhr.

(Zum Teil bereits gemeldet.)

In Wien sind blutige Straßenkämpfe entbrannt. Den Anlaß zu diesen Kämpfen bot das Urteil des Wiener Schwurgerichts, das über einen Zusammenstoß zwischen Frontkämpfern und Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes im Januar d. J. in Schattendorf zu befinden hatte, bei dem ein Arbeiter und ein achtjähriger Knabe getötet und fünf Personen verletzt worden waren. Das Gericht sprach die drei angeklagten Frontkämpfer frei. Infolge dieses Freispruchs bemächtigte sich der Wiener Arbeiterschaft große Empörung, die ihre Wut in Demonstrationen und Tätlichkeiten ausließ.

Eingeleitet wurden die Demonstrationen gegen das Urteil durch Streiks der Arbeitnehmer bei einem Teil der Wiener Verkehrsmittel, des Wiener Elektrizitätswerkes und auch anderer Betriebe. Im Mittelpunkt der Demonstrationen standen das Parlament und der Justizpalast. Zwischen berittenen Wachen und den Demonstranten entstand vor dem Parlament ein regelrechter Kampf, bei dem die öffentliche Macht mit blanker Waffe gegen die Menge vorging. Auch wurden hier mehrere Schüsse gewechselt.

Zu weit ernsteren Szenen kam es vor dem Justizpalast, vor dem die Menge Barrikaden errichtete. Am die Mittagszeit drang ein starker Trupp Manifestanten in das Justizgebäude ein, warf große Bündel von Ästen auf die Straße, wo sie in Brand gesteckt wurden. Auch im Justizgebäude selbst wurde Feuer angelegt; ein Teil des Palastes soll bereits den Flammen zum Opfer gefallen sein, da der heranrückende Feuerweh durch die Demonstranten jede Vörsarbeit unmöglich gemacht wurde.

Vor dem Gebäude spielten sich wilde Szenen ab. Frauen, die unter den Demonstranten besonders stark vertreten sind, fielen in Ohnmacht und mußten fortgeschafft werden. Im Justizpalast selbst sind mehrere Beamte mit Eisenstangen schwer mißhandelt worden.

Militär wird eingesetzt.

Da sich die Polizei als viel zu schwach gegenüber der erregten Menge gezeigt hat und der Polizeipräsident zudem den Auftrag gegeben hat, die Waffen zurückzugeben, ist Militär eingesetzt worden, um die Revolten niederzuschlagen. Auf die Kunde von dem Herankommen des Militärs zogen sich die Demonstranten nach dem Rathaus zurück, wo sie Barrikaden zu errichten begannen. Dafür gaben sie den Platz vor dem Justizgebäude frei, so daß die Feuerweh dann zu den Vörsarbeiten an das Gebäude herankam.

Bisher 15 Tote, 100 Verwundete.

Schutzbundeinheiten versuchen, auf die erregte Menge beruhigend einzuwirken. Doch scheint das bisher noch nicht gelungen zu sein. Im Gegenteil suchen sich die Demonstranten immer neue Objekte für ihre Angriffe aus. Verschiedene Zeitungsgebäude sind von ihnen gestürmt worden, wie überhaupt das Erscheinen der Mittags- und Abendblätter in Wien zur Unmöglichkeit gemacht worden ist, so daß, wie immer in solchen Fällen, den Gerüchten Lär und Lör geüffnet sind. Bei den bisherigen Zusammenstößen soll es 100 Verwundete gegeben haben. Wie verlautet, sind bereits 15 Personen getötet worden.

Die letzten Wiener Meldungen besagen, daß die Sicherheitswache in Wien mit Gewehren bewaffnet gegen die Demonstranten vorgeht, die der bewaffneten Macht vorläufig auszuweichen scheint. Immerhin ist die Regierung in der Donaustadt so gewaltig, daß mit neuen Zusammenstößen gerechnet werden muß.

In den gestrigen Spätnachmittagsstunden verbreiteten wir folgende Sondermeldung:

Wien vor dem Bürgerkrieg?

Wien, 15. Juli. In den frühen Nachmittagsstunden ist der Eindruck berechtigt, daß die Gefahr eines Bürgerkrieges über Wien steht. Nach langem Zögern hat der Polizeipräsident in die Tumulte eingegriffen. Von etwa 2 Uhr ab wurde das Gebiet um den Justizpalast und beim Parlament sowie die verbarrikadierte Umgebung des Rathauses mit Gewehrsalven geäubert. Das Schießen dauerte etwa ¼ Stunde. Es dürften etwa 20 Salven in die zusammengeballte Menschenmenge gefeuert worden sein. In den Höfen und Räumen des Parlaments liegen tote und Verwundete in unbekannter Zahl. Die Räumung des Platzes vor dem Justizpalast soll etwa 20 Tote gekostet haben. Die Erbitterung ist gegenseitig sehr groß. Es scheint, daß während der Belagerung des Justizpalastes eine große Zahl von Polizisten, die dort Zuflucht gefunden hatte, von den Demonstranten herausgeholt und vielfach schwer verwundet worden ist.

Um dem Blutvergießen wenigstens ein vorläufiges Ende zu bereiten, wurde gegen 15 Uhr die Weisung erteilt, daß die Schutzbunde abziehen und sich auf ihren Sammelplätzen bereit halten sollten. Das ist geschehen.

Das Bild, das die Stadt kurz nach Mittag bietet, ist etwa folgendes: Der Straßen- und Stadtbahnverkehr ist auf Befehl der Direktion eingestellt worden. Die Eisenbahnwerkstätten sind in den Streit getreten. Züge wurden während des Vormittags noch abgefertigt und von dem reisenden Publikum, zum großen Teil Ausländern, gestürmt. Gegen Mittag konnte eine regelmäßige Zugabfertigung nicht mehr erfolgen, weil das Zugpersonal die Arbeit niederlegte, um zu den Schutzbundeinheiten zu stoßen. In den größeren Privatbetrieben ist die Arbeit ebenfalls eingestellt. Auch das Staatliche Münzamt ist durch Streit stillgelegt worden. Die Geschäftsstellen in der inneren Stadt und auf der Ringstraße haben kurz nach Mittag zum größten Teil geschlossen. Telegraph und Telefon funktionieren. Auf einzelnen Telefonzentralen wird bereits passive Resistenz geübt.

Auf die Nachricht von den blutigen Vorgängen in Wien sind aus der Provinz Züge mit Schutzbundeinheiten abgefahren worden, ein Zeichen dafür, daß die Situation im Begriff ist, sich weiter zuspitzen. In den Beratungen der Parlamentarier spielt das Wort Bürgerkrieg bereits eine große Rolle. Die Sozialdemokraten der scharfen Tonart gebrauchen es ganz offen, indem sie erklären, sich der Gewalt nicht länger beugen zu wollen. Aber auch die gemäßigteren Elemente der Partei glauben, daß man ohne Proklamierung eines Generalstreiks nicht zu Ende kommen werde, zumal die feste Absicht besteht, die Regierung zur Demission zu zwingen.

Zweifellos wird auch der Polizeipräsident von Wien, Schöber, seinen Posten kaum behalten können. Der Polizeipräsident untersteht nämlich dem Bürgermeister von Wien in dessen Eigenschaft als Landeshauptmann. Es herrscht nun in sozialdemokratischen Kreisen helle Empörung darüber, daß der Polizeipräsident sich dem ausdrücklichen Befehl des Bürgermeisters widersetzt hat, wo-